Baustein 3b ‚Hoffnung und Verzweiflung in der Klimakrise'
(Version für die Sek II)

Materialien zum Baustein

- M1 Warum über Klimagefühle sprechen?
- M2 Ist Hoffnung in der Klimakrise angemessen?
- M3 Ist Verzweiflung in der Klimakrise angemessen?
- M4 „Klimakrise? Fühl ich nicht"

M1 Warum über Klimagefühle sprechen?

Aufgaben

1. Was fühlst du, wenn du an den Klimawandel denkst? Sammelt alle genannten Emotionen an der Tafel.
2. Eure Lehrkraft liest euch nacheinander eine Reihe von Emotionen vor. Stellt euch für die einzelnen Emotionen jeweils so im Raum auf, wie ihr sie fühlt, wenn ihr an den Klimawandel denkt: sehr stark, mittelstark, ein wenig oder gar nicht. Tauscht euch miteinander über die folgenden Fragen aus:
   a) Was verbindet ihr mit der genannten Emotion?
   b) Auf was oder auf wen bezieht sich die Emotion?
3. Beschreibt jeweils, welches Bild sich im Kurs durch die Aufstellung ergeben hat: Steht ihr weit verteilt oder eng zusammen auf dem Spektrum von „sehr stark“ bis „gar nicht“? Gibt es Auffälligkeiten?
4. Teilt, wenn ihr mögt, Gründe oder Erklärungen für eure Positionierung im Plenum. Haltet dabei wichtige Beobachtungen oder Fragen fest.

Methode: Emotionslinie
Mit Hilfe der Methode „Emotionslinie“ führst du dir selbst vor Augen, wie stark du bestimmte Emotionen in Bezug auf ein Thema empfindest. So lassen sich die Emotionen besser reflektieren und man kann sich zu ihnen verhalten. Indem du dich zu einer bestimmten Emotion (z.B. Wut) an einer gedachten Linie im Raum positionierst, zeigst du, ob du diese Emotion gar nicht, wenig, mittelstark oder sehr stark spürst. Wenn du dich positioniert hast, trete mit deinen Mitschüler:innen in den Austausch. Entscheide für den Austausch selbst, wie viel du von deinen Emotionen teilen magst.

Aufgaben

5. Lest den Textauszug der Psychologin Katharina van Bronswijk. Arbeitet heraus, wie wir ihr zufolge mit Emotionen umgehen sollen und welche Gründe sie dafür anführt.
6. Diskutiert, inwiefern Bronswijk zuzustimmen ist, dass es „schade und schädlich“ wäre, Klimagefühle nicht zu berücksichtigen (Z. 17).

Katharina van Bronswijk (2022): Klima im Kopf

Je häufiger Extremwetterereignisse auftreten, die durch die Klimakrise begünstigt werden – etwa Überflutungen, Brände und Hurrikane –, desto mehr wird auch psychische Traumatisierung ein Thema. [...] Das Welt- und Selbstbild brechen bei einer direkten Betroffenheit oft wie ein Kartenhaus zusammen. Man merkt plötzlich, dass die Klimakrise kein entferntes Zukunftsereignis ist, nicht nur andere betrifft, nicht nur auf weit entfernten Kontinenten wütet. Zuhause ist plötzlich kein sicherer Ort mehr und man hat zugleich keinen Einfluss auf die Klimaveränderungen, die sich vollziehen. [...]

Es muss uns aber gar keine Katastrophe ereilen, damit das Klima sich in unserem Kopf breit macht. Auch, wenn wir die Auswirkungen noch nicht ständig am eigenen Leib zu

spüren bekommen, löst die Klimakrise schon ziemlich viele Gefühle in uns aus, denn wir haben ja ein Hirn und *verstehen*, was die Klimatologen uns da ankündigen, auch auf einem abstrakten Level. Es lässt sich gar nicht verhindern, dass wir auf all die Hiobsbotschaften und nötigen Änderungen unseres Lebensstils emotional reagieren – und das ist auch gut so. Der Clou ist, sie nicht zu verdrängen (was auf lange Sicht eh nicht geht [...]), sondern ihre Nachrichten ernst zu nehmen und sie zu verarbeiten. Emotionen sind evolutionär dazu da, uns zum Handeln zu bewegen. Daher ist es schade und schädlich, sie aus der Debatte um die Klimakrise künstlich heraushalten zu wollen.

Quelle: van Bronswijk, Katharina (2022): Klima im Kopf. Angst, Wut, Hoffnung: Was die ökologische Krise mit uns macht. München: Oekom, 17–19.

M2 Ist Hoffnung in der Klimakrise angemessen?

Aufgabe

1. Die abgebildeten Fotos zeigen einige Folgen des Klimawandels und geben scheinbar kaum Anlass für Hoffnung. Formuliert Gründe, die es trotz der gegenwärtigen Lage angemessen machen könnten, Hoffnung in der Klimakrise zu empfinden.



Klimaanlagen in einer Straße von Singapur im Jahr 2014 (Foto: Rym DeCoster, CC BY 2.0)



Rettung nach einer Flut in Texas (USA) im August 2017 (Foto: Zachary West, CC BY 2.0)



Löscharbeiten bei einem Flächenbrand in Colorado (USA) im Juli 2020 (Foto: Kyle Miller, lizenzfrei)



Park während einer Hitzewelle in London (UK) im August 2022 (Foto: Alisdare Hickson, CC BY-SA 2.0)

Aufgaben

2. Lest den Auszug aus dem Buch *Mobilizing Hope* des Philosophen Darrel Moellendorf und beantwortet dazu die folgenden Fragen:
   a) Wie charakterisiert Moellendorf Hoffnung und wie grenzt er sie von Überzeugung bzw. überzeugt sein ab?
   b) Welchen Wert spricht Moellendorf Hoffnung mit Blick auf den Klimawandel zu?

c) Unter welchen Bedingungen ist Hoffnung Moellendorf zufolge angemessen, wann ist sie unangemessen?
d) Was können nach Moellendorf angesichts der Klimakrise *Hoffnungsstifter* sein? Formuliert möglichst konkrete und überzeugende Beispiele für Dinge, die in der Klimakrise Hoffnung stiften könnten.

3. Diskutiert vor dem Hintergrund eurer Überlegungen aus Aufgabe 1 und mit Bezug auf die Überlegungen Moellendorfs, a) inwiefern Hoffnung in der Klimakrise angemessen ist und b) inwiefern wir selbst auf diese Emotion Einfluss nehmen können und sollten.

Darrel Moellendorf (2022): Hoffnung mobilisieren

Die Politik des Klimawandels ist herausfordernd. Die Begrenzung der Erwärmung auf 1,5°C[1] erfordert eine vollständige Transformation der energetischen Grundlage der Weltwirtschaft in den nächsten drei Jahrzehnten. Dies ist ein gewaltiges gesellschaftliches und wirtschaftliches Projekt. Es wird ein immenser Gewinn für die Menschheit sein. Aber es wird Verlierer geben [...]. Um innerhalb der Temperaturgrenze von 1,5°C zu bleiben, darf auf den größten Teil der im Boden lagernden fossilen Brennstoffreserven nicht zugegriffen werden. Mächtigen Treibstoff- und Finanzinteressen drohen Verluste, wenn diese Reserven nicht gefördert und verarbeitet werden. Die dahinter stehenden Interessengruppen verfügen über enorme politische Macht. Ihnen entgegenzuwirken, erfordert die Mobilisierung einer noch mächtigeren politischen Kraft, einer Massenmobilisierung. Und damit diese Mobilisierung stattfinden kann, bedarf es einer Vision von einer besseren Zukunft – von einer Zukunft, in der die Menschen von einer gesünderen Umwelt profitieren, von einem vollständigen Zugang zu Energie, von allgemeinem weltweitem Wohlstand, von Beschäftigung in einer nachhaltigen Wirtschaft und von verringerten internationalen Konflikten um Energieressourcen. [...]

Hoffnung ist nicht die feste Überzeugung, dass die Dinge so ausgehen werden, wie wir es wollen. Sie ist kein Optimismus. Vielmehr entsteht Hoffnung dann, wenn die Aussichten unsicher oder sogar zweifelhaft sind. Die Dinge mögen nicht gut aussehen. Wir hoffen zum Teil deshalb, weil wir uns eine bessere Alternative vorstellen können und weil diese Alternative möglich ist. [...]

Hoffen muss eine gewisse Grundlage in der Wirklichkeit haben. Hoffnung ist demnach evidenzsensibel in dem Sinne, dass sie nur zulässig ist, wenn ein Schwellenwert an Belegen gegeben ist, die sie stützen. Sollten wir uns dabei ertappen, ein Ergebnis zu erhoffen, von dem wir durch zwingende Belege wissen, dass es unmöglich ist – zum Beispiel, dass ein verstorbener geliebter Mensch zur Tür hereinspazieren würde –, so wäre unsere Hoffnung sicher fehlgeleitet. Die Hoffnung wäre nicht gerechtfertigt [...].

Dennoch ist Hoffen eindeutig toleranter gegenüber Zweifeln als Überzeugung. Wenn die Belege überwiegen, die gegen eine Behauptung sprechen, machen wir einen Fehler, wenn wir dennoch von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt sind. Im Gegensatz dazu können wir immer noch hoffen, dass sie zutrifft oder zutreffen wird. Selbst wenn wir die Aussichten für einen Übergang zu Netto-Null-Emissionen im Rahmen des Pariser Abkommens von 2015 für zweifelhaft halten, kann Raum für Hoffnung bestehen. Ein Grund dafür ist, dass

[1] *Anmerkung*: Gemeint ist das im Pariser Klimaabkommen von 2015 vereinbarte Ziel, den weltweiten Temperaturanstieg möglichst auf 1,5° Celsius, in jedem Fall aber auf deutlich unter 2,0° im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen.

Hoffnung eng mit unseren Handlungsgründen verbunden ist beim Verfolgen des Gegenstands der Hoffnung. Daher würde ein vorschnelles Aufgeben der Hoffnung das Ziel nur noch unwahrscheinlicher machen. Wenn niemand versucht, die Institutionen des Pariser Abkommens zu stärken und die Macht der fossilen Energiewirtschaft einzudämmen, dann wird das Pariser Abkommen gewiss scheitern.

Hoffnung bedarf einer gewissen Verankerung in der Wirklichkeit. Sie erfordert ein Maß an Belegen oder Erklärungen für die Wahrscheinlichkeit ihres Gegenstands. Ich nenne diese Belege und Erklärungen *Hoffnungsstifter*. Hoffnungsstifter können in vielen Formen auftreten, darunter Fakten über die Welt, gesellschaftliche Prozesse, Theorien, plausible Visionen, die Handlungen anderer und unsere eigenen Handlungen. Durch unser Handeln können wir Hoffnung mobilisieren. [...]

Hoffnung wird üblicherweise dann am dringendsten benötigt, wenn die Gründe für Verzweiflung und Demoralisierung stark erscheinen, wenn wir zwar Grund haben, ein Ergebnis oder Ereignis als wertvoll anzusehen, die Chancen dafür jedoch nicht günstig stehen. [...]. Hoffnung kann dann eine Motivation liefern, weiterhin zur Sache beizutragen. Sie kann unseren Bemühungen auch Sinn verleihen. Hoffnung kann gewöhnlich nicht von Menschen verlangt werden, aber sie kann gesucht und gefördert werden. [...] Was auch immer einen Grund liefert zu glauben, dass das erhoffte Ergebnis oder Ereignis ein gewisses Maß an Wahrscheinlichkeit besitzt, was uns einen Grund liefert zu glauben, dass es in unserer Reichweite liegt, kann ein Hoffnungsstifter sein. Insofern, als unsere eigenen Handlungen Hoffnungsstifter sein können, lässt sich Hoffnung mobilisieren.

Quelle: Moellendorf, Darrel (2022): Mobilizing Hope. Climate Change and Global Poverty. Oxford: OUP, 30f., 33f. und 202, ohne Fußnoten, übersetzt von Anne Burkard; © Übersetzungs- und Abdruckgenehmigung erteilt durch OUP.

M3 Ist Verzweiflung in der Klimakrise angemessen?

Die Philosoph:innen Leonhard Menges und Hannah Altehenger setzen sich in einem Aufsatz mit Verzweiflung in der Klimakrise auseinander. Sie gehen von drei typischen Dimensionen von Emotionen aus:

Drei Dimensionen von Emotionen

1. **Erste Dimension: Vorstellungen (repräsentational)**: Emotionen stellen die Welt auf eine bestimmte Weise dar – sie beinhalten Vorstellungen, Bewertungen und Wünsche.
2. **Zweite Dimension: Empfindungen (phänomenologisch)**: Emotionen werden subjektiv körperlich erlebt – sie haben eine gefühlsmäßige Eigenschaft, die angenehm, unangenehm oder neutral sein kann.
3. **Dritte Dimension: Handlungen (behavioral)**: Emotionen können unser Handeln beeinflussen – sie verändern unsere Motivation und können zu bestimmten Verhaltensweisen beitragen.

Aufgaben

1. Beschreibt eine Klimaemotion (z.B. Wut oder Genervtheit) mit Bezug auf die drei genannten Dimensionen von Emotionen:
   - Auf welche Vorstellungen, Bewertungen oder Wünsche bezieht sich die Emotion?
   - Mit welchen subjektiven Empfindungen geht die Emotion einher?
   - Wie kann die Emotion die Motivation oder das Handeln beeinflussen?
2. Positioniert euch zu der Frage, die Menges und Altehenger am Ende des folgenden Zitats aufwerfen: „Es erscheint naheliegend, auf den menschengemachten Klimawandel, das damit verbundene Leid und den Mangel an politischem Handeln mit Verzweiflung zu reagieren. Viele Klimaaktivist:innen, Wissenschaftler:innen, Philosoph:innen und Politiker:innen vertreten jedoch die Auffassung, dass Verzweiflung etwas Schlechtes sei oder dass Hoffnung die richtige Haltung darstelle. […] Ist irgendetwas wertvoll daran, auf den menschengemachten Klimawandel und den gegenwärtigen Umgang der Welt mit diesem mit Verzweiflung zu reagieren?“
3. Lest den ersten Textauszug von Menges und Altehenger (s.u.). Rekonstruiert die von ihnen darin formulierte Position zur im Zitat aufgeworfenen Fragestellung und deren Begründung. Bearbeitet dazu die folgenden Schritte:
   a) Identifiziert die zentrale These und deren Begründung im Text.
   b) Erläutert unter Rückgriff auf die drei Dimensionen von Emotionen, wie sie Klimaverzweiflung beschreiben.
   c) Formuliert in eigenen Worten, warum Altehenger und Menges der Auffassung sind, dass an Klimaverzweiflung etwas wertvoll ist.
4. Formuliert mögliche Einwände gegen die Position von Menges und Altehenger.

Leonhard Menges, Hannah Altehenger (2025): Der Wert der Klimaverzweiflung (1)

Der Klimawandel findet bereits statt. [...] Angesichts der gegenwärtigen politischen Lage ist es zudem wahrscheinlich, dass die Zukunft noch wesentlich mehr Leiden und Sterben mit sich bringen wird, das durch den Klimawandel bedingt ist. Zahlreiche Studien zeigen, dass die Maßnahmen, die Staaten und Unternehmen derzeit ergreifen, nicht ausreichen, um schwerwiegende schädliche Klimaveränderungen zu vermeiden.[2] Die Aussichten sind also düster. Es erscheint naheliegend, auf den menschengemachten Klimawandel, das damit verbundene Leid und den Mangel an politischem Handeln mit Verzweiflung zu reagieren. Viele Klimaaktivist:innen, Wissenschaftler:innen, Philosoph:innen und Politiker:innen vertreten jedoch die Auffassung, dass Verzweiflung etwas Schlechtes sei oder dass Hoffnung die richtige Haltung darstelle. […] Ist irgendetwas wertvoll daran, auf den menschengemachten Klimawandel und den gegenwärtigen Umgang der Welt mit diesem mit Verzweiflung zu reagieren?

Wir werden dafür argumentieren, dass dem so ist. Genauer gesagt werden wir argumentieren, dass [...] Klimaverzweiflung epistemisch[3] wertvoll ist, weil sie eine besonders angemessene Art und Weise darstellt, die Welt zu erkennen und sie tief zu erfahren [...].

Wir gehen davon aus, dass Verzweiflung eine Emotion ist und dass Emotionen im Allgemeinen Repräsentationen beinhalten. Emotionen sind wie Überzeugungen und Wahrnehmungen eine bestimmte Art und Weise, Eigenschaften der Welt mental[4] zu erfassen. Im Gegensatz zu Überzeugungen und Wahrnehmungen haben Emotionen jedoch notwendigerweise eine evaluative[5] Dimension. Wir können die neutrale Überzeugung bilden, dass eine Person gestorben ist, aber wenn wir eine Emotion in Bezug auf den Tod eines Menschen empfinden, dann erscheint uns der Tod als etwas Schlechtes (der Tod eines geliebten Menschen) oder als etwas Gutes (der Tod einer Person, die unser Leben bedrohte). Aufgrund dieser integrierten evaluativen Dimension sind Emotionen besonders dafür geeignet, Werte und Unwerte zu repräsentieren: Wenn eine Emotion einen Gegenstand angemessen als gut oder schlecht darstellt, dann ist das Empfinden dieser Emotion [...] epistemisch wertvoll, weil es eine Möglichkeit ist, ein evaluatives Merkmal der eigenen Situation zu erkennen und tief zu erfahren. Um den Tod eines Freundes zu trauern, ist beispielsweise eine besonders gute Art und Weise, den großen Verlust, der durch den Tod entsteht, zu erkennen und tief zu erfahren.

Wenden wir dies nun auf die Klimaverzweiflung an [...]. [Stellen wir uns eine Person aus Kiritimati vor, der größten Koralleninsel der Welt, gelegen im Zentralpazifik. Diese Person liebt ihre Heimat, doch sie befürchtet, sie aufgrund des steigenden Meeresspiegels und der damit einhergehenden Überflutungen verlassen zu müssen. Sie ist auf der Insel aufgewachsen, die meisten ihrer Freund:innen und ihrer Familienmitglieder leben dort. Doch es erscheint ihr immer wahrscheinlicher, dass die Lebensbedingungen auf der Insel unerträglich werden. Dies wäre für sie ein enormer Verlust. Infolgedessen zieht sie sich zurück, verliert

---

[2] Vgl. z.B. Calvin et al. 2023. [Calvin, Katherine; Dipak Dasgupta; Gerhard Krinner; et al. 2023. *IPCC, 2023: Climate Change 2023: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change* [Core Writing Team, H. Lee and J. Romero]. Geneva: Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC).]

[3] *Anmerkung:* „epistemisch" bedeutet auf Wissen oder Erkenntnis bezogen.

[4] *Anmerkung*: „mental" bedeutet geistig oder gedanklich.

[5] *Anmerkung*: „evaluativ" bedeutet wertend oder bewertend.

ihre Motivation und empfindet starken Schmerz.][6] [Diese Art von] antizipierender[7] Verlust-
verzweiflung beinhaltet die Repräsentationen, dass bestimmte sehr negative Ereignisse mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit oder sogar mit Sicherheit eintreten werden und dass dies einen großen Verlust mit sich bringen wird. Im Fall von Kiritimati trifft dies leider zu. Die aktuelle Klimawissenschaft zeigt, dass die Lebensbedingungen auf kleinen Inseln im Pazifik schwieriger werden und dass der Klimawandel bereits jetzt die Verdrängung der Menschen vorantreibt. [...] Verzweiflung über etwas zu empfinden bedeutet nicht, es als bloß leicht schlecht zu repräsentieren. Antizipierende Verlustverzweiflung beinhaltet (typischerweise) die Repräsentation, dass etwas sehr Negatives oder sogar Schreckliches geschehen wird. Da es sehr negativ, ja geradezu schrecklich wäre, wenn Inseln mit reichen Kulturen unbewohnbar werden oder gar versinken, erscheint es eindeutig *angemessen*, darüber Verzweiflung zu empfinden. [...]

[D]iese Argumentation lässt sich verallgemeinern. Wie uns die Klimawissenschaft lehrt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass aufgrund des menschengemachten Klimawandels schreckliche Ereignisse eintreten, sehr hoch, und antizipierende Verlustverzweiflung weist genau diesen repräsentationalen Gehalt auf. Indem wir diese Art von Verzweiflung empfinden, können wir erkennen und tief erfahren, wie düster die Zukunft tatsächlich aussieht. Und dies ist epistemisch wertvoll. [...]

Man könnte sich fragen, ob unsere Argumentation nahelegen sollen, dass wir alle, alles in allem betrachtet, Klimaverzweiflung entwickeln sollten. Dafür haben wir nicht argumentiert. Jemand mag sehr wohl insgesamt überwiegende [...] Gründe haben, Klimaverzweiflung zu überwinden oder zu vermeiden – zum Beispiel, wenn seine Klimaverzweiflung so schmerzhaft wäre, dass kritische Reflexion über einen längeren Zeitraum hinweg unmöglich würde, wenn die Verzweiflung ihn daran hindern würde, wichtige Handlungen auszuführen, oder wenn sie sogar zu einer klinischen Depression führen würde. Wofür wir jedoch argumentiert haben, ist, dass Klimaverzweiflung einen bedeutsamen und bislang übersehenen Wert hat, selbst in Fällen, in denen sie insgesamt betrachtet schlecht ist. Wir hoffen, dass diese Einsicht auch als eine Art Bestätigung für diejenigen dienen kann, die gegenwärtig Klimaverzweiflung empfinden.

Quelle: Menges, Leonhard/Altehenger, Hannah (2025): The Value of Climate Despair. In: Political Philosophy, 2:2, 473-495, hier 474, 478-481 und 491 (Fußnoten großteils gelöscht), übersetzt von Anne Burkard, CC-BY 4.0.

Aufgaben

5. Menges und Altehenger formulieren an anderer Stelle im Aufsatz selbst einen möglichen Einwand gegen den Wert von Verzweiflung. Lest dazu den zweiten Textauszug und rekonstruiert sowohl den Einwand als auch Menges und Altehengers Antworten darauf.
6. Diskutiert, inwiefern Verzweiflung in der Klimakrise angemessen ist.

[6] *Anmerkung*: Der eingeklammerte Textausschnitt stammt von S. 478 des Aufsatzes.
[7] *Anmerkung*: „antizipierend" bedeutet erwartend, vorwegnehmend.

Leonhard Menges, Hannah Altehenger (2025): Ein Einwand (2)

Was wir den Untätigkeitseinwand nennen wollen, besagt, dass es verzweifelten Akteuren per Definition an Motivation fehlt. Angesichts des Klimawandels benötigen wir jedoch Motivation und die Bereitschaft zu handeln, möglicherweise sogar radikal zu handeln. Daher, so der Einwand, ist Klimaverzweiflung nicht wertvoll.

Als Erwiderung sei zunächst festgehalten, dass das skizzierte Argument nicht gültig ist. Das liegt daran, dass unsere zentrale These, der zufolge Klimaverzweiflung epistemisch […] wertvoll ist, mit der Behauptung vereinbar ist, dass Klimaverzweiflung insofern schlecht ist, als sie mit einem problematischen Mangel an Motivation einhergeht. Offensichtlich kann etwas in einer Hinsicht wertvoll und in einer anderen Hinsicht schlecht sein. Eine Impfung beispielsweise mag insofern schlecht sein, als sie kurzfristig Schmerz oder Fieber verursachen kann, sie ist aber insofern wertvoll, als sie langfristige Gesundheitsrisiken erheblich reduziert. Dasselbe gilt für Klimaverzweiflung: Auch wenn sie in einer Hinsicht schlecht ist, kann sie in anderer Hinsicht wertvoll sein.

Eine zweite Erwiderung auf den Untätigkeitseinwand besteht darin, dass dessen zugrundeliegende Annahme unplausibel ist, der zufolge Verzweiflung notwendigerweise mit mangelnder Motivation einhergeht. Wie mehrere Theoretiker:innen überzeugend argumentiert haben, kann Verzweiflung auch handlungsfördernd wirken. Dieser Gedanke wird durch empirische Forschung gestützt. Die Soziologin Deborah Gould argumentiert, dass den AIDS-Protesten in den USA Mitte der 1980er Jahre eine weit verbreitete Verzweiflung über Tod und Leid von Freund:innen und Geliebten vorrangig und den Aktivismus begleitete. Sie legt sogar nahe, dass Verzweiflung „als Antrieb wirkte, der zu kreativem Risikoverhalten anregte und zur Abkehr von bewährten […] Pfaden führte, um neue, unerprobte Wege des Protests einzuschlagen“.[8] […]

Darüber hinaus erscheint es auch möglich, dass Verzweiflung gemeinsam mit Emotionen auftritt, die ganz andere Auswirkungen auf das Verhalten haben, sodass auch in diesen Fällen die Tendenz zur Untätigkeit nicht zum Tragen kommen muss. Beispielsweise können Menschen, die verzweifelt sind, weil sie durch eine Klimakatastrophe ihr Zuhause verloren haben, zugleich Wut entwickeln, die mit einer starken Handlungstendenz einhergeht. Oder sie erleben während einer Phase der Verzweiflung zwar einen Mangel an Motivation, gehen aber aus ihr umso entschlossener hervor, den Klimawandel zu bekämpfen.

Quelle: Menges, Leonhard/Altehenger, Hannah (2025): The Value of Climate Despair. In: Political Philosophy, 2:2, 473-495, hier 488f., übersetzt von Anne Burkard, CC-BY 4.0.

[8] Gould 2012, 107f. [Gould, Deborah. 2012. Political despair, 95–111 in Politics and the Emotions: The Affective Turn in Contemporary Political Studies, hrsg. von Paul Hoggett und Simon Thompson. London: Routledge.]

M4 „Klimakrise? Fühl ich nicht“

Bisher lag der Fokus auf Emotionen, die wir angesichts der Klimakrise empfinden könnten oder sogar empfinden sollten. Aber was ist, wenn wir gar nichts empfinden?

Aufgaben

1. Lest den Textauszug des Philosophen Jan Slaby und arbeitet zunächst heraus, wie er die Abwesenheit von Gefühlen erklärt. Erläutert in diesem Zusammenhang, was mit „intelligible[r] Orientierung“ (Z. 13) und „eingespielter Normalität“ (Z. 17) gemeint sein könnte. Zieht zur Vertiefung die hier verlinkten Karteikarten von *Psychologists for Future* (ab S. 15) heran, auf denen psychologische Mechanismen erklärt werden, die die kritische Reflexion des eigenen Handelns einschränken können.
2. Arbeitet nun heraus, wie Slaby die Abwesenheit von Gefühlen in Bezug auf den Klimawandel bewertet. Erläutert in diesem Zusammenhang, was mit dem „berechtigten normativen Anspruch an ein verändertes Fühlen“ gemeint sein könnte.

Jan Slaby (2025): Das Ungefühlte

Im Lichte des bis hierher Entwickelten könnte es zunächst naheliegen, jene Menschen in Schutz zu nehmen, die bisher noch nicht mit starker Betroffenheit auf die ökologische Krise antworten. Gründe dafür lassen sich [...] leicht konstruieren: Die Klimakrise ist in Gesellschaften des globalen Nordens historisch neu, somit nicht schon ausartikuliert als akzeptierter Gefühlsanlass; ihre Dimensionen übersteigen fast alle bisher dagewesenen Gefahren, sodass es an Kategorien und Vorstellungsbildern fehlt, die sie fassbar machen; sie erstreckt sich auf einen zeitlichen Horizont, der weiter in die Zukunft reicht als das meiste, was sonst als gesellschaftlicher Gefühlsanlass durchgeht; und die Betroffenheit von ihr ist diffus auf einen weiten und oft räumlich und zeitlich fernen Personenkreis verteilt. [...].

Dass nicht jede und jeder heute gleichermaßen im affektiven[9] Bann der globalen Umweltkrise steht und umwälzende mitigierende[10] Maßnahmen fordert, sollte [...] nicht gleich als epistemische Blindheit, moralisches Versagen oder Auswuchs politischen Extremismus gebrandmarkt werden. Vielmehr erscheint es zunächst als intelligible Orientierung in einem komplexen Feld gesellschaftlicher Artikulation[11].

Das bedeutet freilich nicht, dass die Angesprochenen deshalb von schuldhafter Verstrickung befreit wären, dass es keinen berechtigten normativen Anspruch an ein verändertes Fühlen und verändertes Handeln gäbe. Die eingespielte Normalität des Absehens von den Folgen affluent-kapitalistischer[12] Lebensweisen mag aber helfen zu *erklären*, weshalb gewisse Dinge nicht ihrer faktischen Bedeutung gemäß erfühlt werden.

Quelle: Slaby, Jan (2025): Das Ungefühlte. Affektivität und Wirklichkeit in Zeiten der ökologischen Katastrophe. In: Hilge Landweer (Hg.): Philosophie der Gefühle: Zukunftsperspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 255-257.

---

[9] *Anmerkung:* „affektiv“ bedeutet gefühlsmäßig oder auf das Fühlen bezogen.
[10] *Anmerkung:* „mitigieren“ bedeutet abschwächen/mildern.
[11] *Anmerkung:* „gesellschaftliche Artikulation“ bezieht sich hier auf den Raum, indem die Gesellschaft unterschiedliche Vorstellungen, Werte und Interessen ausdrückt.
[12] *Anmerkung:* „affluent-kapitalistisch“ bedeutet hier ‚im Überfluss schwimmend’ und bezieht sich auf eine an Konsum und Reichtum orientierte Lebensweise.

Aufgaben

3. Diskutiert, inwiefern es nicht nur *erklärbar*, sondern auch *angemessen* sein kann, angesichts des Klimawandels keine bestimmten Emotionen zu empfinden.
4. Auf den Rollenkarten (s.u.) lernt ihr zwei Personen kennen, die in Bezug auf den Klimawandel verschiedene emotionale Reaktionen zeigen. Bildet Paare und ordnet euch jeweils einer der beiden Personen zu. Entwerft ein philosophisches Streitgespräch zwischen diesen beiden Personen, in dem sie diskutieren, inwiefern Hoffnung, Verzweiflung oder die Abwesenheit von Gefühlen angemessene emotionale Reaktionen auf den Klimawandel darstellen. Haltet das Gespräch schriftlich fest.

In einem philosophischen Streitgespräch
- geht es nicht (nur) darum, zu gewinnen, sondern (auch) darum, das vorliegende Problem besser zu verstehen,
- hört man aktiv zu; d.h., man stellt auf Erkenntnis abzielende Nachfragen an das Gegenüber und geht auf das Gesagte ein,
- nutzt man seine philosophischen Kenntnisse und anschauliche Beispiele, um seine Position plausibel zu begründen und
- ist man bereit, sich von überzeugenden Argumenten umstimmen zu lassen.

Person A: Amal – Der/die Hoffnungsvolle
Du hast dich in letzter Zeit umfassend über den Klimawandel, seine Folgen und mögliche Maßnahmen zur Verlangsamung informiert. Du empfindest dabei gemischte Gefühle. Die drohenden Klimaschäden erfüllen dich durchaus mit Verzweiflung und Wut, da aus deiner Sicht zu wenig gegen den Klimawandel unternommen wird. Doch das dominierende Gefühl, das du empfindest, ist Hoffnung. Manchmal denkst du, dass Wut und Verzweiflung dich sogar antreiben, die Hoffnung nicht aufzugeben und selbst aktiv zu werden. Wenn du auf Menschen triffst, denen der Klimawandel weitestgehend egal ist oder die scheinbar völlig unberührt davon sind, reagierst du mit Unverständnis: Wie kann einen der Klimawandel so kaltlassen? Was gibt es denn Wichtigeres als den Schutz unseres Planeten?

Person B: Kim – Der/die Unberührte
Du weißt über den menschengemachten Klimawandel Bescheid und hältst Klimaschutz grundsätzlich für wichtig. Allerdings löst der Gedanke an den Klimawandel und seine Folgen kaum Emotionen bei dir aus. Der Alltag fühlt sich weitgehend normal an. Du gehst zur Schule, triffst dich mit Freund:innen und planst mit deiner Familie Urlaube. Außerdem sparst du für deinen Führerschein und einen günstigen Gebrauchtwagen. Du machst dir Gedanken über deine Zukunft und fragst dich, was du nach dem Abschluss machen sollst – Ausbildung, Studium, oder ein freiwilliges soziales Jahr? Manchmal fühlst du Unsicherheit und Ängste, wenn du an diese Entscheidung denkst. Angesichts dieser drängenden Zukunftsfragen findest du es sogar etwas merkwürdig, wenn andere von dir erwarten, dass du dich vom Klimawandel emotional stärker betroffen fühlen sollst.